

**GESPALTENE ERINNERUNG:
DIE „REVOLUTION“ VON 1989 IN DER
ÖFFENTLICHEN WAHRNEHMUNG IN RUMÄNIEN**

Peter Ulrich Weiß

Kaum ein zeitgeschichtliches Ereignis wird in Rumänien dauerhaft so kontrovers und heftig diskutiert wie die Tele-Revolution vom Dezember 1989, mit der die *Front der Nationalen Rettung* um den Ex-Kommunisten Ion Iliescu die Macht übernahm. Die Tatsache, dass zwar deren Ereignisverlauf weitgehend rekonstruiert, jedoch nahezu sämtliche Hintergründe durch Desinformation und Verschleierung „von oben“ ungeklärt geblieben sind, spaltete vor dem Hintergrund der hohen Opferzahlen (1104 Tote und 3352 Verletzte) das Land und seine Erinnerungskultur in zwei Lager. Gegenüber standen sich, wie Anneli Ute Gabanyi formulierte, eine neue Führungsriege aus „Ceașescu-feindlichen, aber ebenfalls aus dem kommunistischen Parteiapparat hervorgegangenen Gegeneliten, die sich als Akteure der Revolution und Befreier vom Diktator Ceașescu politisch legitimierten“ und eine „eklektische Phalanx von Vertretern der antikommunistischen Opposition, die aufgrund ihrer ethisch-moralischen Überlegenheit einen gleichsam ‚natürlichen‘ politischen Führungsanspruch nach dem Sturz des Kommunismus ableiteten“.¹ Geteilt in staatlich-regierungsnahe und zivilgesellschaftlich-oppositionelle Institutionen und Eliten, erforschen, interpretieren und erinnern beide Seiten seitdem in strikter Abgrenzung voneinander die 1989er Vorgänge auf ihre Weise.

Die Vielzahl der ungelösten Fragen, der große Legitimationsdruck auf die neuen Machthaber, die traditionelle Verquickung von Politik, Presse und akademischer Forschung, die grundsätzlich starke Politisierung der öffentlichen Meinung sowie der exponierte Stellenwert intellektueller Eliten in der Gesellschaft führten nicht nur dazu, dass der Grundton der Aufarbeitung bis heute fast durchgehend ein polemischer geblieben ist, sondern auch, dass das Reden darüber immer das Stellen der Machtfrage mit einschloss. So sind die knapp 200 rumänischen Publikationen zu „1989“ mehrheitlich vom Motiv der Rechtfertigung oder der Anklage getragen. Nur allzu schnell ist jede Seite bereit, der anderen totale Geschichtsfälschung oder politisch motivierte Verbreitung von Lügen zu unterstellen. Das Interesse der rumänischen Historiker an „1989“ hält sich aufgrund verschlossener Quellen wiederum in Grenzen. Bezeichnenderweise werden die Standpunkte der meisten Autoren zu den Kernthemen der Revolution häufig auf hypothetischer und nicht auf quellengestützter Grundlage vorgetragen. Dabei wird diskutiert, ob im Dezember 1989 eine Revolution oder ein Putsch

1 Anneli Ute Gabanyi, Die Wende von 1989 in der rumänischen Geschichtspolitik, in: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.), *Geschichtsdeutungen im internationalen Vergleich*, München 2003, S. 121-135.

stattfind, ob es ein Komplott der Securitate war, ob der KGB oder „ausländische Agenten“ ihre Finger im Spiel hatten, wer nun die angeblichen Terroristen waren, auf deren Konto die meisten Opfer gingen, wie die Hinrichtung des Diktatorenehepaars verlief oder wo die Revolution zuerst ausbrach.² Was nun die Erinnerungskultur und Aufarbeitungsdiskurse zu „1989“ betreffen, wurde eine Gesamtdarstellung weder von in-, noch von ausländischen Autoren verfasst. Die Erinnerungsarbeit und -kultur lässt sich grob in eine „von oben“ und eine „von unten“ unterscheiden. Zu den Stützen der staatlich-postkommunistischen Seite gehören neben den alten neuen Funktionären und Amtsträgern die ständige *Parlamentarische Kommission zur Ehrung und Unterstützung der Revolutionäre*, das dazugehörige Sekretariat im Präsidentenamts sowie das rumänische *Nationalbüro für Heldenehrung*. Im akademischen Bereich gelten als regierungsnah das altehrwürdige Geschichtsinstitut „N. Iorga“, dem seit 2000 der Zeithistoriker und Berater Iliescu, Ion Scurtu, vorsteht, und das *Institut für Totalitarismusforschung*. Doch die aktuell wichtigste Einrichtung ist wohl das 2004 auf Betreiben des scheidenden Präsidenten gegründete staatliche *Institut der Rumänischen Revolution* unter Leitung von Prof. Claudiu Iordache. Ausgestattet mit dem verhältnismäßig hohen Etat von 1,5 Millionen Dollar soll sich hier ein ausgesuchter Expertenkreis – nominiert vom damaligen Präsidenten Iliescu nach Beratung mit Revolutionsvereinen und der Parlamentskommission – auf wissenschaftlicher Grundlage ausschließlich mit „1989“ beschäftigen. In einer eigenen Schriftenreihe werden die Ergebnisse publiziert. Die Gründung dieses staatlichen Instituts kann sicherlich als Höhepunkt der Bemühungen Iliescus angesehen werden, in seiner letzten Amtsperiode den ihm anhaftenden Makel des 89er Amtsantritts abzustreifen. So hatte er bereits 2001 im Buch „Revoluția Română“ noch einmal seine Version der Ereignisse veröffentlicht und zwei Jahre später einen medial stark begleiteten Wettbewerb für ein Revolutionsdenkmal ausgerufen und geleitet, der dann im August 2004 mit der Einweihung seinen Abschluss fand. Zu den wichtigsten Protagonisten und Trägern der regierungsfernen Erinnerungskultur gehören die landesweit über 60 Vereinigungen von Revolutionsteilnehmern einschließlich ihr Dachverband *Nationaler Block der Revolutionäre 1989*. Des Weiteren die Intellektuellenkreise, die der *Stiftung Bürgerallianz* und deren *Bürgerakademie* sowie der *Gruppe für den sozialen Dialog (GDS)* nahe stehen, Organisationen mit zivilgesellschaftlichem Auftrag. Darüber hinaus gehören in dieses Lager Presseorgane wie die Tageszeitung „România liberă“, die Wochenzeitungen „22“ und „Dilema“ und einige Kulturzeitschriften sowie Verlage wie der Bukarester Humanitas-Verlag. Mit einer eigenständigen Aufarbei-

2 Als Beispiele dafür: Alex Mihai Stoenescu, *Istoria loviturilor de stat din România - vol. 4 (II) „Revoluția din decembrie 1989 - o tragedie românească“*, Editura Rao 2005; Antonina Rados, *Complotul securității. Revoluția trădată din România*, Editura Saeculum 1999; Alexandru Saucă, *KGB-ul și revoluția română*, Editura Miracol 1994; Cezar-Vladimir Rogoz, *Povestirile teroriștilor*, Editura Alma Print, Galați, 2007; Viorel Domenico, *Ceașescu la Tîrgoviște. 22-25 decembrie 1989*, Editura Ion Cristoiu 1999; Colectiv, *Iași, 14 decembrie 1989, începutul revoluției române?* Editura Cogito, Oradea 2000.

tung von „1989“ beschäftigen sich als Institutionen vor allem das *Gedenk- und Studienzentrum 16.-22. Dezember 1989 Timișoara* und die international angesehene *Gedenk- und Studienstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstands* von Sighet-Marmației der *Bürgerakademie*, die 1996 vom Europarat neben der Gedenkstätte Auschwitz und der Gedenkstätte des Friedens in Frankreich zu den ersten drei Orten europäischen Erinnerns gezählt wurde. 1997 wurde Sighet darüber hinaus auf Betreiben des damaligen Präsidenten (und Gegenspielers Iliescu) Emil Constantinescu zu einer „Einrichtung von nationalem Interesse“ erklärt. Eine weitere wichtige Institution ist das *Bukarester Zentrum für Zeitgeschichte*, das 2000 auf Initiative eines ehemaligen holländischen Botschafters gegründet wurde und sich eigenverantwortlich finanziert.

Wie sich die postkommunistische Gesellschaft über diese Revolution – die erste überhaupt in Rumänien – also verständigt, soll in dem Forschungsprojekt untersucht werden. Dazu werden vier Themen- bzw. Frageblöcke aufgearbeitet:

a) Was ließ „1989“ zu einem nationalen Politikum werden? An welchen Fragen und Themen entzündeten sich die politischen und wissenschaftlichen Kontroversen und entlang welcher politischen Richtung verliefen die Positionen?

b) Welche Rolle spielte die „Historie“ bzw. Geschichtspolitik sowohl in den Legitimationsdiskursen der aus der Tele-Revolution hervorgegangenen Machthaber als auch in den antikommunistischen Widerstandsdiskursen der Opposition? Welche historischen Rückgriffe werden in Bezug zu „1989“ und seinen Ergebnissen bemüht und warum? Wie ist der große Stellenwert von Geschichte und Geschichtsmysen in der Öffentlichkeit bzw. im öffentlichen Bewusstsein zu erklären?

c) Wie verlief die Entstehungsgeschichte der geteilten Aufarbeitung und Erinnerungskultur? Wer sind ihre jeweiligen Protagonisten und Trägerinstitutionen? Welche Strategien, Bestandteile und Formen von Erinnerungspolitik und Erinnerungskultur lassen sich den beiden Lagern zuordnen?

d) Welche Typologien von Gedächtnisorten lassen sich erkennen? Wie können die Ausdrucksformen der Erinnerung im Sinne einer politischen Ikonographie näher bestimmt werden? Auf welche Traditionen oder Vorbilder greifen diese zurück?

e) Abschließend wird nach Gemeinsamkeiten und Besonderheiten des rumänischen Umgangs mit „1989“ im mittel- bzw. osteuropäischen Vergleich gefragt.

Zentrale Anlaufstätten für die Recherchen sind die eben genannten Gedenk- und Studienstätten in Timișoara und in Sighet-Marmației sowie das *Institut der Rumänischen Revolution* in Bukarest. Alle drei Einrichtungen sammeln in unterschiedlichem Umfang schriftliche und audiovisuelle Dokumente und Publikationen zu „1989“ und verfügen über entsprechende Abteilungen wie Dokumentenarchive, Presseauschnittsarchive, Bibliotheken, Fotoausstellungen, Devotionaliensammlungen (Postkarten, Medaillen etc.) u.a.m. Geplant ist, vor dem Hintergrund der in den 90er Jahren schwach entwickelten Medienlandschaft Rumäniens auch die Gedenkkultur/Erinnerungsarbeit im Internet in die Untersuchung einzubeziehen. In die ikonographische Beschreibung der 1989er Erinne-

rungsplätze, Denkmäler und Friedhöfe werden neben Timișoara, Bukarest und Sighet-Marmației auch die Städte Iași und Brașov aufgenommen.³ So nehmen die „Revolutionäre“ in Iași für sich in Anspruch, bereits vor Timișoara den Startschuss für den Diktatorensturz gegeben zu haben. Brașov dagegen gilt als Stadt mit der revolutionärsten Vergangenheit, fand doch hier 1987 der einzige Aufstand statt, der sich explizit gegen Ceaușescu und die kommunistische Diktatur richtete. Die Material- und Quellenbasis beinhaltet außer den üblichen Bestandteilen auch Experten- bzw. Prominenteninterviews sowie ausgewählte Filme, die sich speziell mit „1989“ auseinandersetzen (fünf Spielfilme, sieben Dokumentarreportagen).

Methodisch setzt sich das Projekt zum Ziel, „1989“ in seiner ganzheitlichen Dimension als historische Zäsur *und* erinnerungspolitisch „offene Wunde“ Rumäniens darzustellen. Dabei geht es nicht in erster Linie darum, die ungeklärten ereignisgeschichtlichen Fragen abschließend zu beantworten – ein Unterfangen, das angesichts verschlossener Akten und in der Position eines ausländischen Historikers ohnehin nicht zu leisten wäre –, sondern „1989“ als diskursives Ereignis und zugleich Trauma der postkommunistischen Gesellschaft abzubilden. In diesem Sinne ist die öffentliche Erinnerung mindestens auf den Ebenen der Zeitzeugenschaft, Wissenschaft, Medien und Politik getrennt voneinander zu betrachten. Die methodische Bearbeitung wird je nach Quellensorte verschränkt in politikgeschichtlicher, diskursanalytischer und ikonographischer Weise erfolgen. Dabei geht es auch darum, am Ende die unterschiedlichen Erinnerungskulturen als Bestandteil der postrevolutionären politischen Kultur Rumäniens zu bewerten.

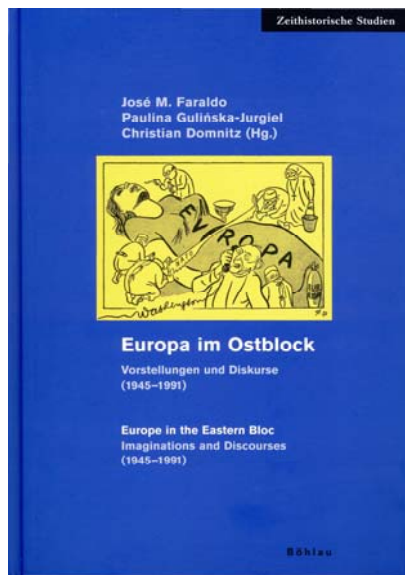
Gerade im Fall Rumänien gilt, dass die Auseinandersetzungen über den Umgang mit der Vergangenheit weniger als geschichtswissenschaftliche Kontroversen denn als politisch-moralische Diskurse zu betrachten sind. Diese beschreiben mit Hilfe von Vergangenheitsbezügen die Legitimation und die Identität der jeweiligen Gegenwartsgesellschaften und ihrer Herrschaftseliten: „Sie sind Indikatoren und Medien der Delegitimierung autoritärer, diktatorischer und nichtdemokratischer Politik und zeigen sehr viel mehr über die Verankerung demokratischer Werte als über die Vergangenheit selbst.“⁴ Und so ist es ein Anliegen des Forschungsprojektes, schließlich zu zeigen, dass die schwache Verankerung demo-

3 In Rumänien selbst sind Erinnerungskultur oder Gedächtnisorte außerhalb politischer Debatten bzw. außerhalb von Presseartikeln oder essayistischen Reflexionen kaum Gegenstand wissenschaftlicher Beschäftigung. Schließlich problematisiert diese Thematik auch den konstruierten Charakter von Geschichtsschreibung, was den noch immer populären Anspruch, eine „wahre“ Geschichte zu verfassen, in Frage stellen würde. Wie explosiv diese Problematik sein kann, wurde insbesondere während des hoch emotional geführten Schulbuchstreits von 1999 bis 2001 deutlich, der für Monate nicht nur die Bevölkerung, sondern die gesamte rumänische Intelligenz spaltete. Armin Heinen, Auf den Schwingen Draculas nach Europa? Die öffentliche Debatte um neue Schulbücher als Indikator der Transformationskrise der rumänischen Geschichtskultur, in: *Jahrbücher für die Geschichte und Kultur Südosteuropas*, 2/2001, S. 91-104.

4 Peter Hurrelbrinck, Die Bedeutung der Erinnerung für die Demokratie, abgedruckt in: *fes-onlineakademie.de*, S. 1.

kratischer Normen und Wertvorstellungen in der rumänischen Gesellschaft auch an den Aufarbeitungs- und Erinnerungsdissens über die „Revolution“ von 1989 – als formale Geburtsstunde der rumänischen Demokratie – gekoppelt ist. Dieser Dissens war initialer Impuls dafür, dass sich die Aufarbeitung der gesamten Kommunismuszeit als eine selektive und gespaltene entwickelte. Welch politische Brisanz dem innewohnt, zeigte der große Eklat, den im rumänischen Parlament die Einberufung einer Historikerkommission zur Untersuchung des Kommunismus durch den amtierenden Präsidenten Traian Băsescu Ende 2006 auslöste.⁵

Neue Publikationen in der ZZF-Reihe „Zeithistorische Studien“:



5 William Totok, Abrechnung mit der Vergangenheit, in: TAZ, 20.12.2006.